

Predigt über Apg 16, 9-15 am 24.2.19 in der Marktkirche Hannover Sup i.R. Heinz Behrends

„Ein Mann aus Mazedonien stand da und bat uns: „Komm rüber nach Mazedonien und hilf uns“. Paulus steht am Ufer der türkischen Ägais bei Troas gegenüber dem Festland Europas und hört die Stimme des Mannes. Ach ja, der Hilferuf aus Europa könnte vom Februar 2019 sein. „Komm rüber und hilf uns“.

Hilf uns. 1989 öffneten sich Grenzen, Mauern fielen. 30 Jahre her. Versöhnung, ein Friedensreich war im Kommen. Welt ohne Grenzen. Am schnellsten floss nicht die Menschlichkeit, der Verzicht auf Gewalt, sondern es floss das Geld. Jetzt: Rückzug auf das Nationale, Heimat ist im Kommen, Autokraten überzeugen mehr als Demokraten. Wir sind das Volk, die da oben sind es nicht, sagen 14 % oder mehr. Populisten machen Stimmung, einfache Antworten auf komplexe Fragen verführen. Wohlstand für viele. Umso größer wurde die Angst zu verlieren. 1 Mill Geflüchtete bedrohen 82 Mrd Menschen, sagen sie. Wir dachten, wir hätten das alles hinter uns. Der kalte Krieg ist zurück. Und Europa ist dabei sich zu zerlegen. Wir hatten uns so schön eingerichtet. In unserem Wohlstand, der Gottlosigkeit. Ausgerechnet jetzt verliert Kirche im Missbrauchs-Skandal ihre ethische Führung, ihre Glaubwürdigkeit. Ist mit sich beschäftigt.

„Komm rüber und hilf uns“. Sie merken, so beiläufig kommt die Geschichte daher, 6 Verse in einem dicken Buch von 28 Kapiteln. Und doch beschreiben sie einen Anfang. „Sie wären heute morgen nicht hier, es könnte sein, es gäbe auch die Marktkirche nicht“, so eröffnet Hans Werner Dannowski seine Predigt über diesen Text am 11 Februar 1996, „es könnte sein, es gäbe keine Kirche in dieser Stadt, kein Friederikenstift, keine Pastoren, an denen man sich gelegentlich ärgert, es gäbe keine Bergpredigt, kein Doppelgebot der Liebe“, Aber nun gibt es das alles bei uns. Weil ein Anfang gemacht wurde, eine Anfangsgeschichte ist das, der Anfang christlichen Glaubens in Europa.

Wir verdanken ihn, so Lukas, der Führung des Heiligen Geistes. Wir verdanken ihn zwei Menschen, einem Mann und einer Frau.

Zunächst dem unbändigen Willen, der Überzeugung eines Mannes, Paulus. Er irrt durch Kleinasien, der heutigen Türkei, sucht eine Anknüpfung, da hört er die Stimme eines Mannes: Komm rüber. Er bezweifelt nicht, er steigt auf das nächste Schiff, eine Tagesreise bis Samothrake, eine Übernachtung, dann weitere 100 km mit vollem Segel, nach Neapolis, heute Kavalla, von dort 12 km Fußweg in die Garnisonstadt Philippi. Der erste Schritt auf den Boden, was wir später christliches Abendland nennen.

Ein Anfang. In jedem Anfang sind die Maßstäbe verborgen, die bleiben sollen, wie's gemeint ist. „Komm rüber“.

Welche Kraft, erfüllt von seinem Auftrag. Bewegt von der Botschaft der Freiheit. Er ist beseelt von dieser Botschaft, die Europa helfen könnte. Freiheit.

Kraft, die in den Anfängen steckt. Hast du ein Thema, das dich nicht ruhen lässt?

Ich kann das nachvollziehen. Ein Anfang hat einen Zauber. Auf Schiff steigen, ans andere Ufer. Es kribbelt, wenn ich mit einer Fähre auf eine Insel fahre. Aussteigen, losgehen, entdecken, das andere Ufer betreten, der Horizont. Paulus beschämt uns, wie lahm und gesättigt Kirche heute ist. Flaute im Schiff der Kirche.

Und dann landet er in Philippi, „wir blieben da einige Tage“. Was trifft er an? Wohlgenährte, selbstzufriedene Alte. Philippi war die römische Kolonie für die pensionierten Militärs. Ein Gran Canaria für Rentner. Tempel für jede Lebenslage am Ort, für die Lust, für den Wein, für den Arzt, Statuen für die Linderung von Rheuma und Herzinsuffizienz.

Und Händler, die die teuren Klamotten verkauften. Purpurkleider.

Die jüdische Gemeinde ist klein, man trifft sich 2 km vor der Stadt am Ufer des Flusses zum Gebet. Frauen.

Dort trifft der leidenschaftliche Paulus eine starke Frau. Lydia. Sie hat keinen eigenen Namen, Lydia, das heißt, das ist die aus Lydien, Zugereiste. Aber stark. Sie handelt mit Purpurfarben. Der Farbe aus der Drüse der Purpurschnecke. Um ein Kilo Wolle zu färben, braucht man den Stoff von 10.000 Schnecken. Eine erfolgreiche Frau. Sie leitet ein ganzes Haus mit Gesinde. Der Tuchmacher Paulus trifft auf die Wollfärberin. Ein Anfang geht nur, wenn Leidenschaft auf Offenheit trifft. Lydia ist gottesfürchtig. Und sie ist offen. Nicht offen nach allen Seiten, sondern nach vorne. Dort wo ihr ein Mensch mit einer Überzeugung begegnet. Sie ist selbstbewusst, sie ist nicht festgelegt auf Formeln von Erfahrung. Sie misstraut nicht erst, sie lässt sich ansprechen und taufen. Und dann öffnet sie die Tür ihres Hauses. Bald gewinnt das alte Rollenverständnis wieder seine Übermacht. Im Anfang liegt der Kern, das Anliegen, das bleibt und uns bewegt. Mit Leidenschaft und Offenheit betritt der christliche Glaube europäischen Boden. Und wer Zukunft will, muss den Anfang erinnern.

„Komm rüber und hilf uns“.

Hilf uns im Zwang unserer Selbstoptimierung. Befreie uns von der hohen Aufmerksamkeit unserer selbst, dass wir nicht ständig unseren Puls fühlen.

Womit könnte Paulus uns helfen? Mit dem Kern seiner Botschaft, die übersetzt heißt: Du bist befreit, unaufhörlich hinter deiner Ganzheit herzujagen. Du bist ein Fragment, mehr musst du nicht sein. Du bist angeschaut mit dem Blick der Güte. Wenn du mich anschaust, werde ich schön. Ich darf ein bedürftiges Wesen sein. Von der Liebe eines anderen zu leben, macht unsere Schönheit aus. Du bist ein Kind der Liebe. Du bist nicht allein auf der Welt und verachtest den Kompromiss nicht. Das schafft Freiheit. Niemandes Knecht und jedermanns Diener. Unser protestantisches Erbe, das dieser Kontinent gut vertragen kann. Anders ausgedrückt, mit den Worten meines geschätzten Lehrers und Freundes Hans Werner Dannahski. Aus der Ästhetik wächst die Ethik. Wer das Schöne liebt, wird das Hässliche hassen.

Und die Offenheit am Anfang der Kirche in Europa. Die erste Gemeinde auf dem Kontinent geleitet von einer Frau. Sie öffnet sich dem Worte Jesu. Besteht nicht auf ihre Wahrheit. „Der tat der Herr das Herz auf, dass sie darauf achtete, was Paulus sagte“. Auf die Stimme seines Herzens hören. So ist es richtig. Sie hörte zu, sie bewegt in ihrem Herzen. Solche Momente sind uns ja nicht fremd. Plötzlich öffnest du dich. Du erkennst, du freust dich, du staunst. Wenn der Mensch nicht völlig verdorben ist, weiß er, was gut, was ihm und anderen gut tut. Wenn die Bibel von „Herz“ spricht, ist nie das romantisierte, wankelmütige Herz gemeint, sondern immer Verstand, Wille und Gefühl. Wo sich diese drei Kräfte vereinen, da ist das Herz am Werke. Als sie ihr Herz geöffnet hat, verstanden hat, da bekennt sie sich dazu und öffnet ihr Haus. Und beschämt alle, die ihre Grenzen und Türen verschließen, Mauern bauen.

Ja, die Leidenschaft und die Offenheit. Offenheit ohne Leidenschaft ist zahnlos, Leidenschaft ohne Offenheit ist fanatisch. Es ist wie bei Verliebten. Die Lust macht neugierig und offen. Ich bin nicht festgelegt, sondern neugierig auf das, wer das ist und was kommen kann. Das ist die Kraft des Anfangs vom Glauben in Europa. Die Erzählung von Paulus und Lydia lehrt uns: Wir müssen diesem Weltgeist Jesus Christus entgegenhalten. Verhindern, dass die beiden Damen Schönheit und Wahrheit sich trennen und dem Herrn Richtigkeit weichen. Der Faszination des Autoritären mit den Seligpreisungen den Weg verstellen.

Unterschätzen wir die Kraft des Wortes nicht. Warum soll der Heilige Geist seine Gemeinde nicht führen wie damals.

Ich komme mir hier vor als spräche ein alter Mann seine letzten Vermahnungen. Aber ich stelle mir immer öfter vor: Unsere älteste Enkelin ist im Jahr 2080 so alt wie ich jetzt.

Unvorstellbar wie die Welt dann aussehen. Aber ich kann mir vorstellen wie sie nicht aussehen soll. Darum setze ich auf die Kraft des Anfangs, Paulus und Lydia. „Nur eine Kirche, die den Impuls der Anfangs zurückgewinnt, wird ihre geschichtliche Erfahrung

wirklich einbringen können in das Jahrtausend, das bald kommen wird“, predigt Dannowski 1996. 200.00 Christen in Hannover heute, sag ich, da ist noch Luft nach oben.